

F, FM: L. Klappauf, NLD Arbeitsstelle Montanarchäologie Goslar
L. Klappauf

Landkreis Göttingen

54 Benterode FStNr. oF 1, Gde. Staufenberg,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Unbestimmte Zeitstellung:

Während einer Heimatpflegertagung wurde Dr. E. Schröder, Mitarbeiter der Kreisarchäologie Göttingen, ein dreieckiger Retuscheur vorgelegt (Abb. 46). Das Stück besteht aus dunkelgrauem Tonschiefer und besitzt bei einer Dicke von 0,6 cm eine Größe von 4,6 x 2,6 cm. Randständig befindet sich auf einer Breitfläche eine schälchenartige Vertiefung von 1–1,2 cm Durchmesser. Der Finder konnte leider keine weiteren Informationen zu den Fundumständen oder dem Fundort machen, erinnerte sich lediglich daran, dass das Stück aus der Gmkg. Benterode stammt.

F: R. Schäfer, Benterode; FM: Dr. E. Schröder,
Kreisarch. Göttingen; FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow



Abb. 46 Benterode FStNr. oF 1, Gde. Staufenberg,
Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 54)
Retuscheur aus dunkelgrauem Tonschiefer. M. 1:1.
(Foto: Kreisarch. Göttingen)

55 Dahlenrode FStNr. 7, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Bronzezeit:

Bei einer systematischen Detektorprospektion des „Ecksberges“ nördlich von Dahlenrode im Mai 2010 wurde im oberen Bereich der westlichen Steilhangkante ein Bronzefriem gefunden. Das 9,2 cm lange und maximal 0,4 cm dicke Stück weist eine dunkelgrüne Patina auf. Eine Seite ist rundstabig mit spitzem Ende, während die andere Seite einen rechteckigen Querschnitt und einen meißelförmigen Abschluss aufweist. Der Pfriem lag in geringer Tiefe im Rendzina-Boden auf Muschelkalk.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow

56 Dahlenrode FStNr. 8, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit und Neuzeit:

M. Wittwar entdeckte im Mai 2010 nördlich von Dahlenrode im Plateaubereich des „Ecksberges“ eine trapezförmige Wallanlage, die von einem ca. 1,5 m breiten (Sohl!?)-Graben umgeben ist. Der Wall weist noch eine erhaltene durchschnittliche Höhe von 40–60 cm über der Grabensohle auf, die im Nordwesten jedoch auf 120 cm über die Grabensohle ansteigt. Die Innenfläche besitzt eine Ausdehnung von 140 m in Nordnordost–Südsüdwest-Richtung und von 40 m in Westnordwest–Ostsüdost-Richtung. Die Anlage ist in der Preuß. LA (Blatt 4525) als umfriedete Anpflanzung verzeichnet und wohl als Pflanzkamp zu interpretieren. Eine seitens der Kreisarchäologie durchgeführte Detektorprospektion erbrachte nur vereinzelte unbestimmte Eisenkleinteile.

F, FM: M. Wittwar, Herrmannrode (Hessen)
K. Grote / M. Pahlow

57 Dahlenrode FStNr. 9, Gde. Rosdorf,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter
und frühe Neuzeit:

Die systematische Detektorprospektion des „Ecksberges“ erbrachte wenig westlich der FStNr. 7 (Kat. Nr. 55) neben spätmittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Hufeisennägeln und einem Hufeisenfragment mehrere mutmaßliche römische Sandalen- bzw. Schuhnägel vom Typ Harzhorn. Die Funde stammen von einem ca. 100 m² großen Geländesporn, der dreieckig in das Drammetal hineinragt und mit Ausnahme der Ostseite zu allen Seiten sehr steil abfällt. Diese exponierte Lage bietet sich als Standort eines möglichen römischen Signalpostens an, der im Zusammenhang mit römischen Militäraktivitäten in Germanien zu verstehen wäre.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote / M. Pahlow

58 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann.
Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS;
Mollenfelde FStNr. 4, Gde. Friedland,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS;
Oberode FStNr. 1, Gde. Stadt Hann. Münden,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Gemeinsam mit dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege Hannover (Dr. H.-W. Heine) und finanziert durch Mittel des Ministeriums für Wissenschaft und Kultur konnte eine großflächige Airborne-Laserscan-Erfassung durchgeführt werden (*Abb. 47 F*). Dadurch liegt für das Gebiet zwischen dem Hedemündener Römerlager (FStNr. 5, vgl. Kat.Nr. 59), dem römischen Kleinlager „Kring“ bei Oberode (FStNr. 1, vgl. Kat.Nr. 66) und dem weiter nordöstlich gelegenen Kleinposten bei Mollenfelde (FStNr. 4, s. Fundchronik 2006/2007, 98–99 Kat.Nr. 176) eine vollständige Dokumentation der morphologischen Kleinformen der heutigen Landoberfläche vor. Sie zeigt die bekannten archäologischen Strukturen wie auch weitere, noch zu überprüfende Anomalien, für die eine hohe Wahrscheinlichkeit als römerzeitliche Befunde (auch Wegespuren) besteht.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote / M. Pahlow

59 Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit:

Augusteisches Römerlager. Auf dem Gelände des mehrteiligen Römerlagers der augusteischen Germanienfeldzüge fanden 2010 weitere Probegrabungen und Geländeinspektionen statt. Mit den Grabungen wurden u.a. steingesetzte Baureste als Substruktionen für feste Holzgebäude, Grubenbefunde und Spuren von Zeltstandorten erfasst. Neben vielen Eisenobjekten, darunter Militaria, Ausrüstungsteile, Baubeschläge und Sandalennägel, sind besonders der Fund einer inzwischen sechsten Pionieraxt (*Abb. 48 F*), Münzen (*Abb. 49 F*, Dm. 1,9 cm), Keramikbruch und das Fragment einer kleinen Tonpferdfigur (*Abb. 50 F*) zu nennen.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote

60 Hedemünden FStNr. 173 und 174, Gde. Stadt Hann.Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit und hohes Mittelalter:

Auch die beiden Geländeerhebungen „Lohkopf“ (FStNr. 173) und „Roter Berg“ (FStNr. 174) im Hedemünder Wald wurden seitens der Kreisarchäologie Göttingen im Rahmen einer Detektorprospekti-

on im Mai 2010 begangen. In beiden Fällen fanden sich auf nach Süden ausgerichteten Geländezugungen Eisenfragmente und Schuhnägel, die möglicherweise römischer Provenienz sind. Die Funde weisen ebenfalls auf wahrscheinliche Standorte von Signalposten hin, die in Sichtweite zueinander (ca. 200 m) lagen. Während sich einige rotgebrannte Kalksteine im Bereich des „Lohkopfes“ nicht zuweisen lassen, belegen Hufeisenfragmente und eine Gürtelschnalle aus Buntmetall (ca. 13. Jh.) spätere Begehungen des „Roten Berges“.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote / M. Pahlow

61 Münden FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit:

Am Montag, dem 29. März 2010, begann die Ausschachtung eines Abwasserkanals ca. 1 m von der südwestlichen Ecke der Ägidienkirche auf der Westseite. Nötig wurde dieser durch den Umbau der im November 2006 entwidmeten Ägidienkirche zum privat betriebenen „Café Aegidius“. Unter der im Jahre 1964 errichteten Beton-Orgelempore sind hierfür eine Küche und ein Sanitärbereich eingebaut worden, für die nun eine Abwasserleitung benötigt wurde. Aus älteren Archivunterlagen und Plänen ist bekannt, dass sich um die Kirche ein Friedhof befunden hat. So ließen sich beim Bau der Straße „Ägidienplatz“ und den Häusern westlich davon menschliche Knochen feststellen. Unklar ist, wie nahe Bestattungen an den rezenten Haupteingang heran vorgenommen wurden. Nach Absprache mit der UDSchB, B. Klapp, und dem Bauherrn B. Demandt konnten die Arbeiten zeitnah erfolgen. Direkt unter dem Sandsteinplattenbelag kam eine bis zu 0,4 m starke Basaltschottererschicht zum Vorschein. In der darauf folgenden Humusschicht bis zu einer Tiefe von 1,05–1,10 m traten einzelne neuzeitliche Keramikscherben sowie ohne Verbund liegende menschliche Knochen zutage. In dieser Schicht lagen sehr viele kleinere Steine. Die ursprüngliche Planung sah vor, die Abwasserleitung in etwa 1 m Tiefe zu verlegen. Dabei hätte das Sandsteinfundament der Westfassade mit einer Dicke von ungefähr 1,3 m durchbohrt werden müssen. Um festzustellen, ob das Fundament möglicherweise nicht so tief gegründet ist und damit die Möglichkeit bestünde, die Abwasserleitung unter dem Fundament statt durch das Fundament hindurch zu führen, wurde am Fundament in die Tiefe gegraben. Im Bereich der Kirche ließ sich in

ca. 0,9 m Tiefe eine Schicht mit grobem Kies beobachten, welche natürlichen Ursprungs zu sein schien. In etwa 1,25 m Tiefe konnte die Unterkante des Fundamentes festgestellt werden. Das Fundament ist wahrscheinlich in den Kies gesetzt worden, da sich eine kleine Baugrube abzeichnete. Am darauf folgenden Dienstag fanden die Bauarbeiter dann Knochen, die im Verband lagen, und unterbrachen die Arbeiten. Zuvor war ein in etwa 0,6 m Abstand zum Fundament liegender Bruchsandstein teilweise schon zerstört worden. Dabei könnte es sich um einen Fundamentrest unbekannter Zeitstellung handeln. In den folgenden Tagen wurden in der Kanaltrasse mehrere Skelettreste (Abb. 51) aufgefunden. Außer vereinzelt Eisennägeln, die vermutlich zu Särgen gehören, ließ sich kein weiteres Fundmaterial beobachten. Beim Anschluss der Abwasserleitung an die Hauptleitung in der Straße sind im gestörten Bereich weitere Knochenfragmente festgestellt worden. Als weiterer Befund konnte außerdem eine mehrlagig erhaltene Mauer (Abb. 52), die etwa auf den rezenten Eingang der Kirche zuführte, dokumentiert werden.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Ägidienkirche Hann. Münden
A. Demandt

62 Münden FStNr. 69, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Neuzeit:

Im Zuge des Neubaus eines Wasserkraftwerkes in der Werra unterhalb der historischen Werrabrücke sind im September 2010 am ehemaligen Standort der Mahlmühle „Blümer Mühle“, die erstmals im



Abb. 51 Münden FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 61)
Blick nach Westen, Skelettrest in Kanaltrasse.
(Foto: A. Demandt)

Jahr 1329 erwähnt wurde, zahlreiche einseitig zugespitzte Eichenholzpfähle geborgen worden. Dieses veranlasste die UDSchB zu einer baubegleitenden Untersuchung der Fundstelle. Die Baumaß-



Abb. 52 Münden FStNr. 2, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 61)
Blick nach Westen auf Fundamentrest unbekannter Zeitstellung. (Foto: A. Demandt)

nahme erforderte eine Ausbaggerung der Sohle des Mühlenarms, wofür der Wasserstand erheblich abgesenkt wurde, sodass weitere in den Boden gerammte Eichenholzpfähle zum Vorschein kamen. Die Fundsituation ist fotodokumentiert und bedingt durch die schwierige Beschaffenheit der Baustelle grob eingemessen worden. Der gesamte Befund lag etwa 5,2 m unter dem heutigen Straßenniveau.

Zur Beurteilung des Aufmaßplanes (Abb. 53) wurde das Buch „Schau-Platz der Mühlen-Bau-Kunst“ aus dem Jahr 1735 herangezogen. Die Auswertung lässt vermuten, dass es sich bei dem Befund um Teile des unteren Grundwerks, das sogenannte Gerinne, der ehemaligen Mühle handelt. Unter dem Grundwerk versteht man die außerhalb des Mühlengebäudes liegenden wasserbaulichen Anlagen, die die Wasserführung zum Mühlrad übernehmen, „wodurch das anlaufende Wasser zu einer solchen Höhe gebracht wird, dass die Mühle ein genugsames Gefälle bekomme, und das Wasser durch seinen gewaltsamen Fall, in den Mühl-Gerinnen die Wasser-Räder umtreibe.“ (LEUPOLD 1735, 13). Wegen des geringen Gefälles in der Werra besaß die Blümer Mühle ein „unterschlächtiges“ Wasserrad, d.h. das Rad, das im Gerinne hängt, wird durch den Druck des strömenden Wassers von unten angetrieben. Es läuft dadurch rückwärts. Um die Wasserkraft zu erhöhen, besitzen die Gerinne für unterschlächtige Mühlräder eine Neigung. Das während

der Untersuchung ermittelte Gefälle des vermuteten Gerinnes der Blümer Mühle betrug etwa 7–9%. Die eingerammten Eichenpfähle waren oftmals durch die Baggararbeiten verdrückt und teilweise stark beschädigt. Dennoch waren bei zahlreichen Pfählen im oberen Bereich Zapfen erkennbar, während die horizontalen Schwellen teilweise Zapfenlöcher aufwiesen. Der Durchmesser der Pfähle beträgt etwa 25–30 cm. Das entspricht den empfohlenen Pfahlstärken von 10–12 Zoll in LEUPOLDS Werk von 1735. Auch die Verbindung der Pfähle mit den Schwellen mittels Zapfen wird in diesem beschrieben.

Das dendrochronologische Gutachten einiger gezogener Pfähle ergab eindeutige Daten. Bei drei Proben endeten die Jahresringe bei 1804, 1806 und 1815. Für einen weiteren Eichenpfahl konnte das Fälljahr mit 1822 bestimmt werden. Im Jahr 1821 hatte Johann Heinrich Apell aus Kassel die Blümer Mühle als Pächter übernommen. Zu dieser Zeit war das Grundwerk sehr desolat, sodass der neue Pächter „nicht unbedeutende Reparaturen“ ausführen ließ, die nach einem Bericht des Landesbauverwalters Oldendorp im November 1823 weitgehend abgeschlossen waren (PEZOLD, v. 2008, 109). Der Befund kann somit geschichtlich eindeutig zugeordnet werden.

Die Mühle (Abb. 54) wurde 1913 stillgelegt und 1964 für den Straßenneubau abgerissen.

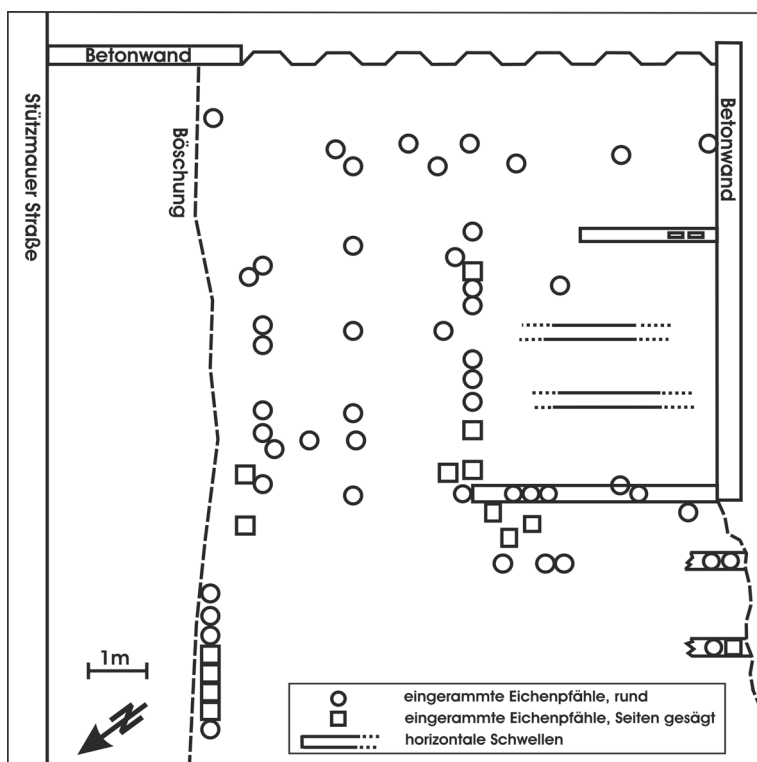


Abb. 53 Münden FStNr. 69, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 62) Aufmaßplan des Befundes im Bereich der ehemaligen Blümer Mühle. (Zeichnung: A. Sohnrey)



Abb. 54 Münden FStNr. 69, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 62) Ansichtskarte der Blümer Mühle um 1900.

Lit.: LEUPOLD, J. 1735: Schau-Platz der Mühlen-Bau-Kunst. Leipzig 1735. – PEZOLD, J.D. v. 2008: Geschichte an den drei Flüssen 3. Hann. Münden 2008, 107–109.

F, FM: Stadtarch. Hann. Münden A. Sohnrey

63 Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter und frühe Neuzeit:
Auch 2010 konnte baubegleitend die archäologische Grabung auf dem Grundstück Marktstraße 11 fortgesetzt werden. Nach den großflächigen Erdarbeiten mit archäologischen Befunden in den letzten beiden Jahren (s. Fundchronik 2008/2009, 38 Kat.Nr. 54) wurde das Ausschachten der insgesamt 24 Schächte fortgeführt. Diese Schächte sollen die Stahlbetonsäulen tragen, die später das Grundgerüst des Neubaus bilden. Von der fertigen Bausohle mussten die Schächte per Hand weitere 5–6 m bis auf den anstehenden Werrakiesboden abgetieft werden. Diese Handarbeit bewirkte, dass weitere archäologische Befunde zumindest eingeschränkt innerhalb der im Durchmesser 0,8–1 m großen Betonringe dokumentiert werden konnten.

Wichtigster Befund war die Feststellung eines spätmittelalterlichen Kellers, der sich innerhalb von vier Schächten als dunkle Schichtenabfolge bis in eine Tiefe von ca. 2 m abzeichnete. Mitten im Schacht 4/B2 (intern), direkt südlich des kleinen Brunnens, konnte in etwa 2 m Tiefe ein senkrecht stehender, behauener Sandstein als Mauerecke – auf einer Seite mit einer Phase und einer Türangel versehen – festgestellt und geborgen werden. Bei späteren Nachgrabungen konnte eine dazugehörige Mauer als östliche Wange eines Kellerzuganges dokumen-

tiert werden (Abb. 55). Beeindruckt haben die sehr großen Sandsteine, die stufig als Basis der Mauer dienten. Der Zugang erfolgte über eine Rampe und ist der erste archäologische Nachweis eines rollfähigen (für Fässer?) unterirdischen Kellerzugangs in der Altstadt von Hannoversch Münden.

In der nordöstlichen Ecke des Haupthauses konnte unter der rezenten Treppe die von der Hoffläche nachgewiesene spätmittelalterliche Pflasterung weiter verfolgt werden. Die schräg verlaufende Abflussrinne mündet dabei in eine weitere, die parallel zur heutigen östlichen Giebelwand verläuft. Ursprünglich lag diese vermutlich in der Traufgasse zwischen den Grundstücken.

In der nordwestlichen Ecke des Grabungsareals konnte 1 m südlich der älteren Grundstücksmauer eine etwa 1,6 m tiefe Grube mit drei am Rand stehenden ca. 0,7 m hohen Bruchsandsteinstelen ausgegraben werden. Diese sind am Boden mit kleineren Steinen gegen ein Umfallen verkeilt worden. Die rundliche Grube weist einen Durchmesser von ca. 1 m auf. Am Rand zwischen den Steinen steckten in den drei Segmenten bis zu neun teilweise dreikantig gearbeitete hölzerne Stangen (Abb. 56). Auf der Innenseite zwischen den Steinen befanden sich etwa 13–14 cm breite Brettchen. Etwa 17 cm über der Grubensohle sind diese nach innen umgebogen. Auch im mittleren Abschnitt der noch zwischen 40–50 cm langen erhaltenen Brettchen fallen Wölbungen nach innen fast wie gestaucht auf. Die Grube war in den anstehenden roten Schwemmsandboden eingetieft. In dieser befand sich eine wenige Zentimeter starke Kalkschicht, darüber eine ca. 25 cm starke botanische Abfallschicht, durchsetzt u.a. mit Kernen unterschiedlicher Größe und Form, z.B. Kirsche. Darin eingebettet befanden sich ein fast vollständig erhaltener spätmittel-



Abb. 55 Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 63) Blick nach Norden auf das Grabungsareal, in der Bildmitte Rampe zum mittelalterlichen Keller. (Foto: A. Demandt)

telalterlicher reduziert gebrannter Kugeltopf sowie zwei zerscherbte Trinkbecher aus Glas, einer davon mit einer Fadenauflage verziert. Die Funktion der Grube kann noch nicht abschließend geklärt werden. Weitere neue Befunde sind u.a. eine hölzerne Brunnenumfassung des kleineren Brunnens – leider ohne dendrochronologisch verwertbares Ergebnis – und der Nachweis eines Vorgängerkellers des rezenten renaissancezeitlichen Gewölbekellers im Hauptgebäude.

Besonders der guten Zusammenarbeit mit den Bauarbeitern, insbesondere dem Polier H.-J. Kühn, sowie der finanziellen Unterstützung des Bauherrn F. Fehrensens ist es zu verdanken, dass neue wichtige Erkenntnisse für die Haus- und Stadtgeschichte gewonnen werden konnten. Die archäologische Be-

gleitung des Bauprojektes Marktstraße 11 soll 2011 fortgesetzt werden.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: F. Fehrensens und Stadtarch. Hann. Münden A. Demandt

64 Münden FStNr. 188, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Zwischen dem 2. Juni und 8. Juli 2010 wurde auf dem Grundstück Lange Straße 92 baubegleitend eine archäologische Dokumentation durch den Verfasser vorgenommen. Notwendig wurde diese Maßnahme, nachdem 2008 ein Großbrand das Ge-



Abb. 56 Münden FStNr. 186, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 63) Blick nach Osten in die Arbeitsgrube mit vorderer entfernter Sandsteinstele. (Foto: A. Demandt)

bäude zerstört hatte und 2009 wichtige Baubefunde zur vermutlich ältesten Stadtgeschichte Mün- dens dokumentiert werden konnten (s. Fundchronik 2008/2009, 40–41 Kat.Nr. 56). Diese Ergebnisse veranlassten das Bauherrenehepaar H. und C. Staub nach Absprache mit dem städtischen Denkmalpfleger B. Klapp und der Architektin C. Lotze die archäologischen Arbeiten finanziell zu fördern. Personell unterstützt wurde die Notgrabung von A. Sohnrey, ehrenamtlich Beauftragte für Bodendenkmalpflege der Stadt Hann. Münden, sowie den Herren S. Lotze – Bauforscher Reinhardshagen –, S. Schäfer – Stadtarchivar Hann. Münden – und E. Grages – Ortsheimatpfleger Hann. Münden-Laubach. Eine Voruntersuchung war aufgrund der beengten Platzverhältnisse während der Behebung der Brandschäden der Nachbargebäude nicht möglich. Zusätzlich wurde das Zeitfenster für die Arbeiten weiter eingengt, da die für die Tiefbohrung vorgesehene Baufirma keine Möglichkeit der zeitlichen Verschiebung hatte. Das Grundstück sollte nicht unterkellert werden. Die zur Steigerung der Tragfestigkeit durchzuführende Verfestigung des Untergrundes mit etwa 130 Bohrungen ließ erwarten, dass nach einer solchen Behandlung des Bo-

dens in Zukunft mit keinen weiteren Funden und Befunden zu rechnen ist.

Gleich zu Beginn der Ausschachtungsarbeiten für die Neufundamentierung der bestehenden Gebäude konnte auf dem rückwärtigen westlichen Teil des Grundstückes ein offensichtlich intakter, mittelalterlicher, Nord–Süd ausgerichteter Gewölbekeller beobachtet werden (Abb. 57). Vermutlich gehörte dieser ursprünglich zum heutigen Gebäude Ritterstraße 3. Im Zuge der Grabungen konnten mehrere Mauer- und Fundamentreste aufgefunden werden, u.a. unter dem Fundament des Gebäudes Lange Straße 90 ein „ofenartiger“ Schacht. Die in der vorhergehenden Fundchronik (s. ebd.) erwähnte zweischalige Mauer wurde in weiteren Abschnitten dokumentiert (Abb. 58). Eine Nord–Süd verlaufende Mauer kann als Fundamentrest des jüngst niedergebrannten Gebäudes angesehen werden. Diese wird durch die dendrochronologische Untersuchung des Gebäudes Lange Straße 90 auf 1546 datiert. Beide Gebäude gehörten ursprünglich als Einheit zusammen. Nach derzeitigem Auswertungsstand scheint auch das Gebäude von 1546 nach einem Brand des Vorgängergebäudes errichtet worden zu sein. Eine starke Brand- und Bauschuttschicht – u.a. Dach-



Abb. 57 Münden FStNr. 188, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Blick nach Westen auf den intakten Gewölbekeller.
(Foto: A. Demandt)



Abb. 58 Münden FStNr. 188, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen (Kat.Nr. 64)
Blick nach Westen auf die Ausgrabungsfläche.
(Foto: A. Demandt)

ziegel vom Typ Mönch-Nonne, Mörtelreste – ist beiderseits des Fundamentstreifens zu beobachten. Das Fehlen von glasierter Keramik innerhalb der Brandschicht deutet ebenfalls auf die Zeitstellung Anfang/Mitte des 16. Jhs. hin. Auffällig ist das Fehlen der Brandschicht innerhalb eines kleinen Mauervierecks im südwestlichen Bereich des Hauses. Am Rande des Rechteckes konnte ein im Innendurchmesser etwa 1,1–1,2 m großer Brunnen entdeckt werden. Aus den unteren Schichten stammen u.a. spätmittelalterliches Siegburger Steinzeug und Trichterbecher vermutlich einheimischer Provenienz. Zum Fundinventar gehören auch Glasfragmente, Metallfunde, Tierknochen sowie botanische Makroreste. Das Fundpaket wurde mit mehreren Kalkschichten abgedeckt. Die Sohle des Brunnens wurde bei 5,4 m erreicht. Besondere Funde der Grabung sind zwei pokalartige Keramikgefäße, die vermutlich Glas oder Holz als Vorbild hatten, sowie ein aus dem 13. Jh. stammendes fast vollständig erhaltenes Keramikspielzeugpferdchen. Das Fundmaterial konnte noch nicht vollständig gereinigt und die Grabung noch nicht abschließend ausgewertet werden. Ein Teil der Funde wird zukünftig der Öffentlichkeit in einer Vitrine in der Hausfassade präsentiert werden. Der Brunnen soll später durch eine Bronzeplatte im Laden kenntlich gemacht werden.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: H. und C. Staub, Hofheim im Taunus und Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

65 Münden FStNr. 190, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Frühe Neuzeit, Neuzeit und unbestimmte Zeitstellung:

Am 28. Juni 2010 und dem folgenden Tag wurde im Gebäude Lange Straße 84 der rückwärtige westliche der beiden Gewölbekeller archäologisch untersucht. Nach Absprache mit dem örtlichen Denkmalpfleger B. Klapp sollte eine Voruntersuchung erfolgen, da der Bauherr K. Spanholtz beabsichtigte, einen Teil des Gewölbes einzureißen, um bei der Sanierung des Hauses ein feuersicheres Treppenhaus bauen zu können. Dabei konnten die Bereiche der zukünftigen Fundamente begutachtet werden. Es zeigte sich, dass bis auf einen alle Suchschnitte unter dem Betonfußboden Schwemmsandboden aufwiesen. Am nördlichen Kempfer des Kellers konnte im rechtwinklig dazu angelegten Profil eine ca. 30 cm tiefe grubenartige Vertiefung (*Abb. 59 F*) unbekannter Zeitstellung dokumentiert werden. In

den folgenden Wochen wurde der Aushub oberhalb und an der nördlichen Seite der Gewölbekappe bearbeitet. Hier kam neuzeitliches Fundmaterial des 18. Jhs. und jünger zum Vorschein.

Bemerkenswert waren frühneuzeitliche Fragmente von Schriftstücken auf deutsch und lateinisch in unterschiedlichen Handschriften, die im 2. Obergeschoss im Bereich einer Türschwelle vom Verfasser entdeckt wurden. Bislang konnten sakrale Texte, Namen bislang unbekannter Mündener Bürger sowie Datierungen von 1612 bis 1614 festgestellt werden.

F, FM: A. Demandt, Hann. Münden; FV: Stadtarch. Hann. Münden
A. Demandt

66 Oberode FStNr. 1, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Römische Kaiserzeit:

Römerlager „Kring“. Das drususzeitliche Kleinlager auf dem südlichen Werratalrand gegenüber dem großen Hedemündener Römerlager (FStNr. 5, vgl. Kat.Nr. 59) wurde mit Probegrabungen und Geländeprospektionen weiter untersucht. So ergaben sich auch Neufunde, u.a. Militaria (Katapultbolzen, Lanzenschuh, Zeltheringe), ebenso Aufschlüsse zum einzigen Tor und dessen nordöstlichem Vor Gelände.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen
K. Grote

67 Reinhausen FStNr. 127, Gde. Gleichen, Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Bei Straßenbaumaßnahmen wurde am östlichen Ortsausgang von Reinhausen eine vorspringende Buntsandsteinklippe an der nördlichen Straßenböschung freigelegt. Unter der Klippe befanden sich Ablagerungen aus holozänem, humos-braunem Sand. Eine kammstrichverzierte Scherbe, die darin gefunden worden ist, deutet auf eine Nutzung des Abris während der vorrömischen Eisenzeit oder römischen Kaiserzeit hin.

F, FM, FV: Kreisarch. Göttingen

K. Grote / M. Pahlow

68 Reinhausen FStNr. 128, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Vorrömische Eisenzeit und unbestimmte
Zeitstellung:

Die Studenten A. Tenchova und O. Janzik von der Universität Münster fanden im ausgerissenen Wurzelteller einer sturmgefallten Buche mehrere Keramikscherben der vorrömischen Eisenzeit, etwas Hüttenlehm und Holzkohle. Die Funde stammen aus der Verfüllung einer Grube unbekannter Form und Größe, die aufgrund der Vegetation nicht weiter untersucht werden konnte. Eine Umfeldprospektion mit Detektoreinsatz erbrachte weitere Siedlungsspuren und einen Eisennagel. Ungefähr 100 m nördlich befinden sich mehrere Sandsteinabris, die ebenfalls Fundmaterial der vorrömischen Eisenzeit erbrachten (FStNr. 44, 45; GROTE 1993, 198–201).

Lit.: GROTE, K. 1993: Die Abris im südlichen Leinebergland bei Göttingen. Archäologische Befunde zum Leben unter Felsschutzdächern in urgeschichtlicher Zeit. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 43. Oldenburg 1993.

F, FM: A. Tenchova, O. Janzik, Münster,
FV: Kreisarch. Göttingen K. Grote / M. Pahlow

69 Wöllmarshausen FStNr. 14, Gde. Gleichen,
Ldkr. Göttingen, ehem. Reg.Bez. BS

Spätes Mittelalter, Neuzeit und
unbestimmte Zeitstellung:

Bei einer systematischen Absuche der Felder um Wöllmarshausen fand M. Hesse auf der Oberfläche eines gepflegten Ackers in leichter Südhanglage mehrere Flintartefakte sowie neuzeitliche Keramikscherben und helltonige graue Ware. Während die neuzeitlichen Scherben wohl mit dem Mistauftrag auf den Acker gelangten, stehen die Flintstücke möglicherweise in einem Zusammenhang mit einer wenig nördlich gelegenen linienbandkeramischen Siedlung (FStNr. 7).

F, FM, FV: M. Hesse, Sattenhausen
K. Grote / M. Pahlow

Landkreis Grafschaft Bentheim

70 Emlichheim FStNr. 12, Gde. Emlichheim,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg.Bez. W-E

Hohes und spätes Mittelalter:
Die reformierte Kirche in Emlichheim ist schon

lange als Baudenkmal bekannt. Sie wurde als Kapelle im Jahr 1383 erstmals urkundlich erwähnt, nach Verfall im Dreißigjährigen Krieg 1652 erneuert und 1852 wiederum baulich verändert. Im Mai 2010 wurde dennoch das Referat Archäologie des NLD vom ehrenamtlichen Beauftragten E. Woide informiert, da bei Bauarbeiten in der Kirche eine Entdeckung unterhalb des Fußbodens und damit eher im Zuständigkeitsbereich der Archäologie gemacht worden war. Es handelte sich um eine Sandsteinplatte von 420 x 236 cm und einer Stärke von 16 cm, die in der Apsis der Kirche in der Sandbettung des Fußbodens lag. Für die Ansprache und Datierung der Entdeckung war dann aber doch die Hilfe des Referats Bau- und Kunstdenkmalpflege nötig. H. Schiefer bestimmte sie als mittelalterliche, dislozierte Mensa (Altarplatte). An ihren Langseiten liegen zwei Aussparungen, von denen die größere 177 cm lang und 20 cm tief war, die kleinere 60 cm lang und 16 cm tief. Etwas seitlich der Mittelachse befindet sich eine rechteckige Eintiefung (30 x 28 cm), bei der es sich um eine Piscina handeln könnte, die zur Aufnahme von Weihwasser diente. Nahe den Ecken an den Schmalseiten kommen drei eingemeißelte Kreuze mit Petschaftenden vor, die in einem Kreis mit 10 cm Durchmesser angeordnet sind. Die Kreuze liegen in ungleichen Abständen zu den Ecken und zueinander.

F: Reformierte Gemeinde Emlichheim; FM: E.
Woide, Gildehaus; FV: am Fundort, Emlichheim
J. E. Fries

71 Lohne FStNr. 28, Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim, ehem. Reg.Bez. W-E

Unbestimmte Zeitstellung:

Bei der Begehung einer Ackerfläche am Rupingberg fand sich auf bekannter Fundstelle das Fragment einer Flintklinge, erhaltene Länge 53 mm (Abb. 60).



Abb. 60 Lohne FStNr. 28,
Gde. Wietmarschen,
Ldkr. Grafschaft Bentheim (Kat.Nr. 71)
Flintklinge. M. 1:1. (Foto: A. Schnitker)